

Bastian Sick

Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod

Folge 1–3

Ein Wegweiser durch den Irrgarten
der deutschen Sprache

Anaconda

Genehmigte Lizenzausgabe für Anaconda Verlag GmbH, Köln
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 1–3.
Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache
© 2008, 2014 Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln
© SPIEGEL ONLINE GmbH Hamburg

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© dieser Ausgabe 2015 Anaconda Verlag GmbH, Köln
Alle Rechte vorbehalten.
Umschlagmotive: © sester 1848/Fotolia (Ortsschild). –
© bluesdesign/Fotolia (Kreisverkehr).
© Roman Sigaev/Fotolia (Hintergrund).
Umschlaggestaltung: dyadesign, Düsseldorf, www.dya.de
Printed in Czech Republic 2015
ISBN 978-3-7306-0209-6
www.anacondaverlag.de
info@anacondaverlag.de

Inhalt

Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache	9
--	---

Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache Folge 2	237
--	-----

Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod Noch mehr Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache Folge 3	499
---	-----

Register	751
----------	-----

Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod

Ein Wegweiser durch den Irrgarten der
deutschen Sprache

Jeder Fehler erscheint unglaublich dumm,
wenn andere ihn begehen.

Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799)

Der Unterschied zwischen dem richtigen Wort
und dem beinahe richtigen ist derselbe Unterschied
wie zwischen dem Blitz und dem Glühwürmchen.

Mark Twain (1835–1910)

Mit dem Wissen wächst der Zweifel.

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

Die deutsche Sprache sollte sanft und ehrfurchtsvoll
zu den toten Sprachen abgelegt werden, denn nur die
Toten haben die Zeit, diese Sprache zu lernen.

Mark Twain (1835–1910)

Inhalt

Ein paar Worte vorweg	15
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod	21
Krieg der Geschlechter	25
Die reinste Puromanie	29
Abschied von Lila-Grün	32
Deutschland, deine Apostroph's	35
Wir bitten um Ihr Verständnis	41
Die traurige Geschichte von drei englischen Ladys	43
Licht am Ende des sturmverhangenen Horizonts	45
Brutalstmöglichst gesteigerter Superlativissimus	48
Stop making sense!	53
Visas – die Mehrzahl gönnt ich mir	57
Eine vitale Rolle	64
Phrasenalarmstufe Gelb	66
Babylonische Namensverwirrung	69
Der älteste Mann der Welt lebt!	74
Das Elend mit dem Binde-Strich	77
Die Sucht nach Synonymen	82
Leichensäcke aus dem Supermarkt	86
Im Bann des Silbenbarbaren	89
Die Übermacht der -ierungen	93
Das Verflixte dieses Jahres	96
Italienisch für Anfänger	100
Bratskartoffeln und Spiegelsei	106
Das kuriose Arsenal des Krieges	113
Schrittweise Zunahme der Adjektivierung	116
Streit und kein Ende	120
Die unvorhandene Mehrzahl	125
Einfach Haar sträubend!	128
Die Ruderregatta	134

Deutsch als Amtssprache der USA	137
Unglück mit Toten, schwere Verwüstungen	141
Trügerischer Anschein des Scheinbaren	145
Wie das alte Europa von einem Erdloch verschluckt wurde	148
Er designs, sie hat recycled, und alle sind chatting	151
Man trifft sich im Abendbereich	154
Kampf um den Titel der First Lady	157
Ich erinnere das nicht	160
Von Protestlern, Widerständlern und Abweichlern	166
Sind rosane T-Shirts und lilane Leggings erlaubt?	170
Liebe Gläubiginnen und Gläubige	174
In Massen genießen	179
Das Ultra-Perfekt	185
Cäsars Kampf gegen die starken Verbier	189
Sind »schmeißen« und »kriegen« tabu?	196
Wie heißt der Bürgermeister von Wesel?	199
Durch und durch alles hindurch	203
Schöner als wie im Märchen	207
 Das kleine Abc des Zwiebelfischs	 211

Ein paar Worte vorweg

Willkommen im Todestal des Genitivs! Dieses Buch wird Ihnen als Reiseführer auf einem abenteuerlichen Rundgang durch die Wildnis der deutschen Sprache dienen. Es zeigt Ihnen, wie man sich mit der Machete einen Weg durch widerspenstiges grammatisches Gestrüpp schlagen kann, es führt Sie um syntaktische Fallgruben herum, weist Sie auf orthografischen Treibsand hin und bringt Sie sicher übers stilistische Glatteis.

Lehrbücher über die deutsche Sprache gibt es viele. Aber nur wenige davon werden freiwillig gelesen. Das liegt vermutlich an ihrer Rezeptur: größtmögliche Akribie und pädagogischer Eifer, geringstmöglicher Unterhaltungswert. Dieses Buch ist anders.

Zunächst einmal ist es kein Lehrbuch, allenfalls ein lehrreiches Buch. Sie können es von vorn nach hinten lesen oder von hinten nach vorn oder einfach irgendwo mittendrin anfangen. Die Orientierung verlieren können Sie dabei nicht, denn überall sind Hinweisschilder aufgestellt, die Ihnen helfen, sich im Irrgarten der deutschen Sprache zurechtzufinden.

Dieses Buch versammelt die Artikel der Kolumne »Zwiebel-fisch«, die wöchentlich auf SPIEGEL ONLINE erscheint. Im Mai 2003 nahm ich als frisch gebackener Kolumnist die Herausforderung an und zog mit flatternden Fahnen und bunt bemalten Schilden gegen falsches Deutsch und schlechten Stil zu Felde. Da die Rolle des grimmigen Erbsenzählers und desillusionierten Sprachzynikers, der den Untergang des Abendlandes für unausweichlich hält, bereits von zahlreichen anderen Autoren besetzt ist, versuchte ich es als ironischer Geschichtenerzähler. Meine ersten Attacken

galten abgedroschenen Phrasen, unerträglichen Modewörtern, lästigen Anglizismen und Unwörtern aus dem Journalisten- und Politikerjargon. Ein Kampf gegen Windmühlen, daran konnte von Anfang an kein Zweifel bestehen.

Doch mit erstaunlicher Geschwindigkeit verbreiteten sich die kleinen Botschaften des »Zwiebelfischs« im Internet und riefen von Mal zu Mal stärkere Resonanz hervor. Der Don Quichotte fand Tausende Sancho Pansas, die bereit waren, ihm die Lanze zu halten, und die Windmühlen landauf, landab begannen zu zittern.

Längst geht es in meiner Kolumne nicht mehr allein um Fragen des journalistischen Stils. Die wöchentlich steigende Flut von E-Mails mit Anregungen und Fragen zeigte alsbald, dass das Interesse der »Zwiebelfisch«-Leser weit über die kleineren und größeren Unfälle der Nachrichtensprache hinausging. Es richtete sich auf die vielen Zweifelsfälle der deutschen Sprache im Allgemeinen: Wann wird eigentlich noch der Genitiv gebraucht, wie werden englische Verben im Deutschen konjugiert, wo setzt man ein Fugen-s und wo nicht, wie lautet der Plural von diesem oder jenem Fremdwort, was verbirgt sich hinter dieser oder jener Redewendung?

Das Bedürfnis nach Aufklärung und Klarstellung ist immens. Das liegt aber keinesfalls daran, dass das Volk der Dichter und Denker geistig auf den Hund gekommen wäre, auch wenn PISA und das sprachliche Niveau in den Krawalltalkshows der privaten Fernsehsender einen solchen Schluss nahe legen. In Wahrheit ist unsere Schulbildung immer noch besser als ihr Ruf, und viele der Fehler, die heute gemacht werden, sind gar nicht neu, sondern haben schon frühere Generationen geplagt.

Die große Verunsicherung darüber, was richtiges und gutes Deutsch ist, hat viele verschiedene Ursachen. Eine lautet, dass wir, egal ob Nord- oder Süddeutsche, Rheinländer oder Sachsen, Österreicher oder Schweizer, allesamt Dialektsprecher sind. Die meisten Dialekte greifen nicht nur in die Aussprache ein, sondern auch in die Grammatik, und jede Mundart hat ihr eigenes Vokabular.

Im Zuge der Wiedervereinigung waren Millionen Ostdeutsche gezwungen, sich mit einer Sprache auseinanderzusetzen, die sie so bisher nicht kannten. Das von Amerikanismen und modischen Blähwörtern durchsetzte Deutsch der Westdeutschen war den Einwohnern der neuen Bundesländer in vielerlei Hinsicht genauso unverständlich wie das für sie neue Steuer- und Versicherungssystem.

Eine rapide Zunahme der Verunsicherung ergab sich auch aus der Rechtschreibreform, deren Urheber eigentlich vieles einfacher und logischer machen wollten. Seitdem ist Deutschland ein Jammertal, durch das orientierungslose Wanderer zwischen alter und neuer Orthografie verwirrt umhergeistern.

Dabei haben die meisten von uns im Grunde ein völlig intaktes Sprachgefühl und wissen, an welcher Stelle sie welches Wort zu gebrauchen haben und wie es geschrieben wird. Aber Werbesprache, unverständliches Politikerdeutsch und leider auch bisweilen schlechter Journalismus werfen immer wieder neue Fragen auf und schaffen Verwirrung: Ist »Deutschlands meiste Kreditkarte« richtig gesteigert? Warum wird auf Schildern plötzlich jedes »s« apostrophiert: »Für Sie unterwegs's«, »nächste Ausfahrt recht's«? Muss man ein Wort wie Anti-Terror-Kampf mit Bindestrichen schreiben, ist Antiterrorkampf womöglich falsch?